

# Dialekt oder Hochdeutsch fördern – oder beides?

Die Kindergarten-Lehrkräfte Christa Rapp und Osci Schmutz im Streitgespräch zur Dialekt-Initiative

INTERVIEW: PATRICK KÜNZLE

**Soll im Kindergarten mehrheitlich Hochdeutsch oder Dialekt geredet werden? Darüber befindet die Basler Stimmbevölkerung am 15. Mai. Die Abstimmung ist bei den Lehrkräften ein grosses Thema.**

Normalerweise äussern sich Basler Lehrerinnen und Lehrer nicht zu Volksabstimmungen. Beide Teilnehmer am Streitgespräch zur Dialekt-Initiative legen daher Wert auf die Feststellung, dass sie ihre private Meinung kundtun und nicht als kantonale Angestellte sprechen.

Osci Schmutz (58) ist Kindergärtner im Kleinbasel und Mitglied der IG Dialekt, welche die Dialekt-Initiative lanciert hat. Dieses Volksbegehren fordert, dass der Dialekt zur Unterrichtssprache im Kindergarten wird. Christa Rapp (62) ist Kindergärtnerin im St. Johann und plädiert für den Gegenvorschlag der Regierung, der das derzeitige Sprachregime fortsetzen möchte. Dieses sieht vor, dass die Kindergarten-Lehrkräfte während rund der Hälfte der Unterrichtszeit Hochdeutsch sprechen müssen.

**BaZ:** Christa Rapp, fühlen Sie sich wohl, wenn Sie im Kindergarten Hochdeutsch sprechen?

**CHRISTA RAPP:** Ja, ich spreche sehr gerne Hochdeutsch. Ich wünschte mir sogar, dass wir häufiger im Kollegium an Sitzungen Hochdeutsch sprechen würden. Schweizerinnen und Schweizer haben leider oft Hemmungen, Hochdeutsch zu reden, weil es ihre Schulsprache war, die nach Fehlern beurteilt und korrigiert wurde.

**Also auch Erwachsene sollten häufiger Hochdeutsch reden?**

**RAPP:** Ja, denn ich unterscheide nicht so sehr zwischen den Sprachvarianten. Wenn mich im Ausland jemand fragt, welche Sprache ich spreche, antworte ich: Deutsch – und ich habe zwei Varianten zur Verfügung, Baseldeutsch und Hochdeutsch. Auch Kinder haben das Potenzial für beide Sprachvarianten – und nutzen es.



«Ich finde es positiv, wenn ein türkisches Kind ein gutes Hochdeutsch spricht.»

Christa Rapp

**Herr Schmutz, fühlen Sie sich auch wohl beim Hochdeutsch im Kindergarten?**

**OSCI SCHMUTZ:** Ja, ich fühle mich wohl, wenn ich Hochdeutsch rede. Ich spreche Hochdeutsch, weil ich mich als Lehrperson nach den Vorgaben des Lehrplans zu richten habe und den Lehrauftrag meiner Anstellungsbehörde so gut wie möglich umsetzen möchte. Meine eigene Befindlichkeit muss ich zurückstellen.

**Was hat sich für Sie geändert durch die Vorgabe des Erziehungsrats von 2009, dass Sie zur Hälfte der Unterrichtszeit Hochdeutsch sprechen müssen?**

**SCHMUTZ:** Ich setze diese Vorgabe um, und das fällt mir leicht. Die Kinder gehen aufs Hochdeutsch ein, da gibt es keine Schwierigkeiten. Was ich aber an der Vorgehensweise der Bildungsbehörden kritisiere: Sie haben stets nur beleuchtet, ob ihre Hochdeutsch-Vorgabe umsetzbar ist. Sie ist umsetzbar, doch ich finde diesen Ansatz falsch. Man müsste vielmehr beleuchten: Was bewirkt man mit der Hochdeutsch-Regelung, welche Risiken beinhaltet sie? Dies haben die Schulbehörden nie gemacht.

**RAPP:** Natürlich haben sie es getan. Und für mich lautet die pädagogische Frage: Ist es die Aufgabe des Kinder-



**Fachleute.** Christa Rapp engagiert sich für Hochdeutsch, Osci Schmutz für den Dialekt im Kindergarten. Fotos Daniel Desborough

gartens, den Dialekt zu retten, oder ist es nicht vielmehr seine Aufgabe, die Kinder differenziert und zielgerichtet zu fördern, damit sie einen erleichterten Zugang zur Bildungs- und Schulsprache haben? Der Kindergarten ist ein Lebensraum für die Kinder, sie spielen und lernen zusammen und sie erhalten von den Lehrpersonen eine gezielte Förderung und Unterstützung. Die Sprache ist eine Schlüsselkompetenz und nimmt einen wichtigen Platz in dieser Förderung ein.

**SCHMUTZ:** Mir ist es genauso wichtig, dass die Kinder in der Bildungssprache gut Fuss fassen. Nur stelle ich fest: Die Kinder, die bei mir im Kindergarten gut Baseldeutsch gelernt haben, hatten keine Schwierigkeiten, später in der Schule Hochdeutsch zu verstehen und zu reden. Sie hatten auch in den meisten Schulfächern keine Probleme. Jene Kinder aber, die den Dialekt schlecht beherrschten, hatten oft Schwierigkeiten in der Schule. Solche Kinder lernen nun halt ein schlechtes Hochdeutsch, ihr Schulerfolg wird keinen Deut besser. Es ist nicht nachgewiesen, dass diesen Kindern das Hochdeutsch hilft.

**Frau Rapp, warum erleichtert aus Ihrer Sicht das Hochdeutsch die Integration von fremdsprachigen Kindern?**

**RAPP:** Das Thema Integration begleitet mich, seit ich 1970 meine Arbeit aufgenommen habe. Bis 2006 unterrichtete ich vorwiegend in Dialekt. Ich kann sagen, dass fremdsprachige Kinder nicht besser integriert waren, als ausschliesslich Dialekt geredet wurde. Das Hochdeutsch im Kindergarten hat den Vorteil, dass es nicht an schulische Inhalte gebunden ist, sondern in informellen Situationen wie beim Spielen aufgenommen und gesprochen werden kann. So merken die Kinder, dass sie ihre Emotionen auch in Hochdeutsch ausdrücken können. Sie fühlen sich wohl in ihrer künftigen Bildungssprache. Ich erhoffe mir daher bessere Bildungschancen. Dies ist ein wichtiger Beitrag zur gesellschaftlichen Integration der Kinder.

**SCHMUTZ:** Sie sprechen von der Hoffnung, dass Kinder dank Hochdeutsch mehr Erfolg in der Schule haben. Es ist also bloss eine Hoffnung. Kinder sind jedoch keine Versuchskaninchen, an denen wir unsere Hoffnungen ausprobieren dürfen. Ich halte mich lieber an Fakten. Schauen wir nach Deutschland. Jene Bundesländer, in denen ausschliesslich Hochdeutsch gesprochen wird wie Nordrhein-Westfalen oder Niedersachsen, haben miserable Resultate in der Pisa-Studie beim Lese- und Schreibverständnis. Jene Bundesländer im Süden wie Bayern oder Baden-Württemberg, wo der Dialekt eine stärkere Rolle spielt,

schneiden deutlich besser ab. Gar noch besser ist die Schweiz, wo der Dialekt dominant ist. Ich will damit nicht sagen, dass dies das Verdienst des Dialekts ist. Es besagt lediglich, dass für den Schulerfolg andere Faktoren wichtig sind. Chancengleichheit herstellen für fremdsprachige Kinder können wir mit dem Aufbau von Tagesstrukturen. Das bringt wirklich etwas – im Gegensatz zum Erlernen einer schlechten Standardsprache.

**RAPP:** Ich lehre die Kinder kein schlechtes Standarddeutsch. Ich finde, ich mache das sehr gut und differenziert. Ich versuche auch, die verschiedenen Aspekte der Sprachentwicklung zu berücksichtigen. Es gibt Studien, die belegen, dass Kinder einen leichteren Zugang zur Bildungssprache finden, wenn sie diese aufgrund ihrer guten Erfahrungen im Kindergarten nicht ablehnen. Und sie machen gute Erfahrungen. Ein Beispiel aus meinem Kindergarten: Einige Kinder wollten von sich aus ein Theaterstück einmal in Dialekt und einmal auf Hochdeutsch vorführen. Es ist doch wunderbar, einen derartigen Zuwachs an Sprachkompetenz beobachten zu dürfen. Die Kinder sind ohne Vorurteile gegenüber dem Hochdeutschen. Sie reden einfach, wie es ihnen gefällt. Sie werden keineswegs gezwungen, Hochdeutsch zu sprechen. Mischformen gehören zur Sprachentwicklung. Sie verschwinden später auch wieder.

**Bringt die Hochdeutsch-Regelung denn auch konkrete Lernerfolge?**

**RAPP:** Ich erhalte Rückmeldungen aus den Schulhäusern im St. Johann, die den Erfolg bestätigen können. Ich bin ganz einig mit Herrn Schmutz, dass auch andere Faktoren zur Chancengleichheit beitragen wie Tagesbetreuung und Frühförderung. Diesbezüglich muss in der Schweiz noch viel getan werden. Als Kindergarten-Lehrperson bin ich aber überzeugt, dass ein hoher Anteil von Standarddeutsch eine Förderung für die Kinder darstellt. Übrigens auch für die Schweizer Kinder, denn auch deren Bildungssprache ist Standarddeutsch.

**SCHMUTZ:** Wir Lehrpersonen haben aber nicht nur den Auftrag, die Kinder in ihre Bildungssprache zu begleiten. Wir haben gerade gegenüber den fremdsprachigen Kindern die Aufgabe, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich in eine Heimat zu integrieren und neue Wurzeln zu finden. Das können sie primär mit dem Dialekt. Wenn sie nur Hochdeutsch sprechen, fühlen sie sich in Basel nicht zu Hause. Deshalb frage ich Sie, Frau Rapp, direkt: Wo lernen denn Kinder, die zu Hause Türkisch sprechen, heute noch den Dialekt, wenn nicht im Kindergarten?

**RAPP:** Ich frage zurück: Wo kann man Hochdeutsch lernen auf eine unbelastete Weise, wenn nicht im Kindergarten? Ich empfinde es als sehr positiv, wenn ein türkisches Kind ein gutes Hochdeutsch spricht.

**SCHMUTZ:** Aber die Schule unterrichtet dieses Kind doch nach dem Kindergarten neun Jahre lang in Hochdeutsch. Diese Zeit reicht aus.

**RAPP:** Nur ist diese Zeit gekoppelt an schulische Anforderungen. Bei uns können die Kinder das Hochdeutsch ohne Zwang erlernen.

**SCHMUTZ:** Das stimmt, aber ebenso richtig ist, dass der Kindergarten der letzte Ort ist, wo auch der Dialekt spielerisch gelernt werden kann. In der Schule dagegen kommt der Dialekt nicht mehr vor. Wenn ich im Tram oder im Museum Primarlehrer antreffe, die mit ihren Schülern unterwegs sind, dann reden sie nur Hochdeutsch. Aus diesem Grund sind zuletzt auch die Resultate der Schweizer Kinder in der Pisa-Studie besser geworden – und nicht, wie im Abstimmungsbüchlein argumentiert wird, durch das Hochdeutsch im Kindergarten. Ich stelle Ihnen nochmals die Frage, wo soll ein türkisches Kind Dialekt lernen, wenn nicht im Kindergarten?

**RAPP:** Es gibt auch ausserhalb von Schule und Kindergarten Möglichkeiten, den Dialekt zu erlernen. Ich mache die Eltern auf ausserschulische Angebote aufmerksam wie Mittagstische, Sportkurse, Ferienangebote und empfehle ihnen, diese zu nutzen.



«Fremdsprachige Kinder werden bei uns primär über den Dialekt integriert.»

Osci Schmutz

**Ich möchte das Thema Dialektförderung gerne noch vertiefen. Gemäss Gegenvorschlag der Regierung soll im Kindergarten der Dialekt weiterhin explizit gefördert werden. Herr Schmutz, Sie machen sich offenbar unnötig Sorgen.**

**SCHMUTZ:** Bis vor einer Woche galt die Weisung des Erziehungsrats, dass die Lehrpersonen in den Kindergärten

mindestens fünfzig Prozent Hochdeutsch sprechen müssen. Erst jetzt, mitten im Abstimmungskampf, erzählt der Erziehungsrat plötzlich öffentlich, wir nehmen die Weisung zurück, die Fünfzig-Prozent-Regelung ist abgeschafft. Was heisst das für mich? Sagt der Erziehungsrat zwei Wochen nach der Abstimmung, ab sofort müssen es siebzig Prozent Hochdeutsch sein? Eine echte Dialekt-Förderung ist nur mit der Dialekt-Initiative garantiert. Sie bietet die Möglichkeit, den Bildungsaktivismus von Gremien wie dem Erziehungsrat zurückzubinden.

**RAPP:** Ich kann keinen Bildungsaktivismus erkennen. Man hat einfach gemerkt, dass bei Kindern und Jugendlichen die Sprachkompetenzen nicht überall gut sind. Es will auch niemand den Dialekt verdrängen. Ich habe in einer Arbeitsgruppe zum Thema Dialekt und Standardsprache mitgearbeitet. In unserem Diskussionspapier haben wir aufgezeigt: Man kann den Dialekt und das Hochdeutsch fördern, ohne dass eine Sprachform die andere verdrängt.

**SCHMUTZ:** Aber sagen Sie mir mal: Wo hat uns das Erziehungsdepartement Hilfe gegeben, um den Dialekt zu fördern? Ich habe bislang nur Hilfe und Ausbildung erhalten zur Förderung der Standardsprache. Es ist eine fadenscheinige Heuchelei zu sagen: Wir fördern den Dialekt.

**RAPP:** Die Zeit war überfällig, das Konzept mit hundert Prozent Dialekt zu hinterfragen. Was hat denn der Dialekt in Bezug auf die Integration bislang gebracht?

**SCHMUTZ:** Er hat den Kindern die Möglichkeit gebracht, sich in einem Baseldeutsch sprechenden Umfeld zu integrieren.

**Bringt Hochdeutsch im Kindergarten denn nichts?**

**SCHMUTZ:** Selbstverständlich bringt es etwas. Aber ich möchte, dass das Baseldeutsch erhalten bleibt, auch noch in fünfzig Jahren. Im Elsass begann der Verlust des Dialekts auch damit, dass er nach dem Zweiten Weltkrieg in den Kindergärten abgeschafft wurde. Heute reden die jungen Leute im Elsass nur noch Französisch. Ich will nicht, dass hier die Kinder nur noch Hochdeutsch sprechen.

**RAPP:** Aber Sie können doch nicht mit Ihren eigenen Vorlieben argumentieren. Sie empfinden im Dialekt Heimatgefühl. Ich hole mein Heimatgefühl aus beiden Sprachvarianten. Ich finde, wir dürfen nicht Heimatschutz auf Kosten der Kinder betreiben.

**SCHMUTZ:** Es geht nicht um meine eigenen Vorlieben. Ich spüre ein sehr starkes Gefühl in der Bevölkerung, dass man den Dialekt nicht preisgeben will. Und darum ist es gut, dass die Stimmbürger nun ihre Meinung kundtun können.

**Womit wir bei der Abstimmungsvorlage vom 15. Mai wären. Herr Schmutz, was wäre aus Ihrer Sicht schlimm, wenn die Dialekt-Initiative abgelehnt und der Gegenvorschlag angenommen würde?**

**SCHMUTZ:** Ein Nein zur Initiative gibt dem Erziehungsrat die Möglichkeit, in Zukunft die Sprachregelung willkürlich zu handhaben. Er könnte von den Lehrpersonen verlangen, dass sie achtzig oder neunzig Prozent Hochdeutsch sprechen müssten. Dies hätte gravierende Auswirkungen auf den Bestand des Dialekts. Ich möchte, dass der Dialekt unsere Beziehungs- und Umgangssprache bleibt.

**Frau Rapp, warum würden Sie ein Ja zur Dialekt-Initiative bedauern?**

**RAPP:** Es würde bedeuten, dass ein Prozess, der seit einigen Jahren im Gang ist, gestoppt wird. Ein Prozess, der die Auseinandersetzung mit den Sprachvarianten Hochdeutsch und Dialekt möglich macht. Es liegen mehrere Vorschläge zur Umsetzung des Gegenvorschlags vor. Die Lehrpersonen können ein auf ihre Klasse zugeschnittenes Konzept anwenden. Die Konkretisierung der Bildungsziele bleibt in der Kompetenz der Lehrpersonen und wird nicht auf Gesetzes-ebene festgeschrieben.